

## Predigt am 20.05.2012 - 7. Sonntag Osterzeit Lj. B:,(Joh 17, 6a; 11b-19)

### Versöhnte Verschiedenheit

I. Im Jahre 1964 kam es zu der historischen Begegnung zwischen Papst Paul VI. und dem Ökumenischen Patriarchen Athenagoras von Konstantinopel. In Jerusalem, im Heiligen Land, trafen sich die beiden Kirchenführer, und große Hoffnungen wurden in diese Begegnung gesetzt, waren es doch gerade 900 Jahre her, dass es zur ersten großen Glaubensspaltung in der Christenheit gekommen war: Im Jahre 1054 wurde auf bitterböse Weise die Trennung zwischen der Ost- und Westkirche vollzogen. Nach dem ergreifenden Bruderkuss, den Papst und Patriarch austauschten, wurde der unvergessliche Athenagoras von einem französischen Journalisten gefragt, wann denn nun mit der Wiedervereinigung der christlichen Kirchen zu rechnen sei „Mein lieber Freund“, antwortete der Patriarch, „*wir Christen waren nie vereinigt, aber wir lebten in Gemeinschaft!*“

Einheit der Christen bedeutet nicht Einheitlichkeit. „*Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen..., damit sie eins sind wie wir.*“ Das ist keine Grußadresse an den Papst, an den „Heiligen Vater“ in Rom. Das ist Jesus, der im heutigen Evangelium um die Einheit seiner Jünger betet. Jesus betet um die **Einheit, nicht um die Uniformität seiner Jünger!** Bevor wir an die Ökumene denken, gilt es in unserer eigenen Kirche, dies zu beherzigen und allen Versuchen zu wehren, die Einheit zum Vorwand für Gleichschaltung und zur Verhinderung berechtigter Vielfalt zu missbrauchen. Von **Blaise Pascal** stammt das Wort: „*Die Vielfalt, die sich auf keine Einheit zurückführen lässt, ist Wirrwarr. Aber die Einheit, die nicht die Vielfalt einschließt, ist Tyrannei!*“

Das muss man all denen sagen dürfen, denen der heute zu Ende gegangene Katholikentag in Mannheim nicht zuletzt wegen seiner Vielfalt und Vielfältigkeit ein Dorn im Auge ist. Es passt ihnen nicht, dass dort Konflikte zur Sprache kommen und der sattsam bekannte Reform- und Problemstau in der Kirche thematisiert wird, - und die sog. Laien sich deutlich(er) zu Wort melden. Überhaupt war der Deutsche Katholikentag von Anfang an ein Laientreffen, bei dem Bischöfe und Priester Gäste sind und mehr zuhören als reden sollten. Die Bischöfe sollten sich daran erinnern, dass es im Gesetzbuch der Kirche (CiC) in Canon 212,3 heißt, die Christgläubigen hätten „*das Recht und bisweilen sogar die Pflicht, gegenüber ihren geweihten Hirten ihre Ansicht über jene Angelegenheiten zu äußern, welche das Wohl der Kirche betreffen.*“ Wer hier im Namen der Einheit kritischen Katholiken, erst recht gewählten Laiengremien, einen Maulkorb verpassen will, der will nicht Einheit, sondern befiehlt Einheitlichkeit!

II. Von dieser verordneten Einheit haben die Christenmenschen die Nase voll. Wenn das Wort „Einheit“ wieder einen guten Klang bekommen und in der Kirche wieder zu einem erstrebenswerten Ziel werden soll, gilt es, auf das Modell zu achten, das Jesus uns im sog. hohepriesterlichen Gebet vor Augen stellt: „*Alle sollen eins sein – wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin; so sollen auch sie in uns (eins) sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.*“ (Joh 17,21) Gott ist in sich selbst eine lebendige Vielfalt in der Einheit: Der eine und doch dreifaltige Gott! Dieses für uns meist so abstrakte Glaubensgeheimnis bekommt plötzlich eine ganz konkrete Bedeutung, ja – wie gesagt – sogar Modellcharakter für die Einheit der Christen. „*Communio – Gemeinschaft*“ ist der Schlüsselbegriff für das innergöttliche Leben und damit auch für die Kirche. Deshalb konnte Patriarch Athenagoras sagen: „*Wir Christen waren nie vereinigt, aber wir lebten in Gemeinschaft*“, in communio. Die Einheit der noch ungetrennten Christenheit war ein Abbild jener Einheit, jener Gemeinschaft, die Gott selber ist: Gott ist in sich selber eine lebendige Vielfalt in der Einheit! Das gibt es keine Vereinnahmung und keine Gleichschaltung! Der Vater setzt den Sohn frei für das Werk der Erlösung. Der Sohn steht in unverbrüchlicher Verbindung mit dem Vater, dessen Auftrag er erfüllt. Im Heiligen Geist sind beide verbunden in Einheit und Liebe. Wir ahnen etwas von der dreifaltigen Fülle des einen Gottes. Einheit in der Vielfalt und Vielfalt in der Einheit – das sind wir als Kirche der Welt schuldig! Einheit als versöhnte Verschiedenheit, Einheit als Freude darüber, dass die anderen anders sind, andere Möglichkeiten, andere Schwerpunkte, eine andere Tradition haben - und dennoch mit uns verbunden sind im Glauben an Jesus Christus, der sagen konnte: „*Im Hause meines Vaters sind viele*

*Wohnungen...“.* Sogar im Himmel scheint es diesen für mich erfrischenden Pluralismus zu geben und nicht jene Einebnung der Verschiedenheit, mit der hier auf Erden Einheit im Glauben so leicht verwechselt wird. Nach innen wie nach außen müssen wir in unserer Kirche den Mut zu beidem haben: Mut zur Offenheit und Geschlossenheit, zur Vielfalt und zur Einheit! Wir müssen das geduldige Suchen nach Übereinstimmung, aber auch die damit verbundenen unvermeidlichen Spannungen ertragen, - anstatt eine vorgetäuschte Einheit als besonders schlagkräftig auszugeben. Das Band der Einheit ist der Heilige Geist, den niemand für sich gepachtet hat, denn er ist der Geist der Freiheit und der Liebe. Wir können doch nicht – wie in diesen Tagen vor Pfingsten – um das Wehen des Geistes Gottes bitten und – wenn er dann weht – sogleich lamentieren, dass es so zugig geworden ist in der Kirche. Das „Schifflein Petri“ ist ein Segelschiff! Es braucht den Wind und das Wehen des Heiligen Geistes, das – wie beim Pfingstwunder – auch einmal zu einem Sturm anschwellen kann, der hinwegfegt, was nicht wirklich im Evangelium verankert ist. Wir dürfen uns nur keine Flaute wünschen oder uns mit ihr abfinden.

**III.** Um zum heutigen Evangelium zurückzukehren. Bedenken wir, dass Jesus seinen Herzenswunsch nach der Einheit seiner Jünger **nicht als Gebot, sondern als Gebet** formuliert hat. Die Einheit der Kirche, die Einheit der Christen wird nicht auf dem Weg der Verordnung erreicht. Auf diesem Weg kommt höchstens eine formelle, eine institutionelle Einheit zustande, - eine Einheit, die oft genug nur durch Zwang und Vereinnahmung erreicht worden ist. Für Jesus aber ist die Einheit seiner Jünger vor allem innere Einheit, herzliches Einvernehmen und Achtung vor der Eigenart des anderen. Diese Einheit ist Gottes Gabe und Geschenk für eine zerissene Welt und eine gespaltene Christenheit. Diese Gabe erbittet er vom Vater, weil wir Menschen solche Einheit nicht selbst zustandebringen. Dass Jesus um die Einheit seiner Jünger betet, ist darum in doppelter Hinsicht wichtig: Weil er selbst für uns betet, wird dieses Gebet sichere Erhörung finden. Und deshalb gibt es ja bereits eine tiefe Einheit zwischen uns, tiefer als wir sie oft wahrnehmen, tiefer gottlob auch, als unsere Streitigkeiten und Spaltungen sie zerstören könnten. Zweitens sollen darum auch wir immer wieder um die Einheit der Christen beten. Am Pfingstmontag feiern wir erneut mit unseren evangelischen Mitchristen einen ökumenischen Taufgedächtnisgottesdienst. Die eine (!) Taufe begründet schließlich unsere gemeinsame Zugehörigkeit zur einen (!) Kirche Jesu Christi! Alle Bemühungen um mehr Einheit, um sichtbare Gemeinschaft der Konfessionen bauen auf diesem Fundament der einen Taufe auf. Wer von Ihnen schon einmal diesen alljährlichen Gottesdienst mitgefeiert hat, kennt die Freude bereits geschenkter und nie ganz verloren gegangener Einheit im Glauben. Und dennoch beten wir - von heute an bis Pfingsten in jeder Messfeier anstelle der Fürbitten - die sog. „**Pfingstnovene um die Gaben des Heiligen Geistes**“ (GL 942). Denn dort heißt es in der Schlussoration: „*Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, deine Kirche lebt im Heiligen Geist, den du ihr gesandt hast. Wir bitten dich: Erfülle alle Christen immer mehr mit seiner Kraft und lass sie eins werden.*“

**J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg**